Laibacher Zeitung.

Nr. 245. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Donnerstag, 25. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Realitätenbesitzer Joseph Muck v. Muckenthal in Prag als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem erbetenen weiteren Prädicate „Strebenberg" allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat die Auscultanten: Lorenz Petronio zum Bezirksgerichtsadjuncten in Pinguente, Jakob Jakopič zum Bezirksgerichtsadjuncten in Pola, Theodor Doliak zum Bezirksgerichtsadjuncten in Haidenschaft und Franz Ciani zum Bezirksgerichtsadjuncten in Lussin ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

296. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Oktober.

Die neu gewählten Abgeordneten Graf Colloredo und Baron Kutschera aus Böhmen und Gentilini aus Südtirol leisten die Angelobung.

Nach Erledigung der Einläufe nimmt der Finanzminister Freiherr v. Pretis das Wort, um das Finanzexposé für das Jahr 1878 dem Hause vorzutragen.

Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1878 zeigt eine entschiedene Wendung zum Bessern.

Im Erfordernisse sind an wesentlicheren Differenzen gegen 1877 hervorzuheben: Die Quote zu den gemeinsamen Auslagen beziffert sich um 5,428,625 fl. niedriger. Das Ministerium des Innern beansprucht um 464,916 fl. weniger, für Cultus und Unterricht werden vorzugsweise infolge Beschränkung des Bauconto's auf den dringendsten Bedarf um 1.239,590 fl. weniger gefordert. Bei der Finanzverwaltung ergibt sich ein Mehrerfordernis von 1.589,955 fl. Die Zollauslagen sind, insbesondere mit Rücksicht auf den seitherigen Erfolg der Steuerrestitutionen, um 1.500,000 fl. höher veranschlagt. Bei den Ausgaben der Gefälle wurden Reductionen im Betrage von 1.487,800 fl. vorgenommen. Der Voranschlag des Handelsministeriums erscheint um 1.626,433 fl. günstiger, namentlich wegen Vollendung des Baues der Mehrzahl der Staatsbahnen. Das Ackerbauministerium ist im ganzen um 257,380 fl. geringer veranschlagt. Der Pensionsetat zeigt eine Steigerung von 530,769 fl., welche indessen ausschließlich durch die Befriedigung gesetzlicher Ansprüche sich erklärt. Die Subventionen an Verkehrsanstalten sind infolge des Steigens der Verkehrsverhältnisse, andererseits der Ermäßigung des Agiozuschlags um 2.073,170 fl. geringer veranschlagt. Im Etat der Staatsschuld tritt namentlich das Mehrerfordernis der Schuldentilgung hervor, indem am 1. Mai 1878 die Schatzscheine im Betrage von 25 Millionen Gulden zur Rückzahlung gelangen, wogegen allerdings die Rückzahlungen des 1839er Lotto-Anlehens mit mehr als 8 Millionen Gulden entfallen.

In der Bedeckung ergeben sich folgende bemerkenswerthere Differenzen: Die Einnahmen des Unterrichtsetats sind um 1.409,000 fl. geringer veranschlagt, weil im Jahre 1878 weniger Studienfonds-Obligationen zur Veräußerung gelangen werden. Die direkten Steuern sind um 1.205,000 fl. höher veranschlagt, welche Ziffer noch beträchtlich hinter dem wirklichen Erfolge der letzten Jahre zurückbleibt. Die Zölle sind im Hinblick auf den neuen Tarif um 7.366,000 fl. höher veranschlagt. Die Verzehrungssteuern sind höher um 2.920,000 fl. etatiert. Das Tabakgefälle zeigt einen Mehrertrag von 500,000 fl., dagegen Stempel und Gebüren einen Mindererertrag in gleicher Ziffer.

Im ganzen ergibt sich folgendes Bild: Die Gesammtsumme der Staatsausgaben pro 1878 beträgt 424.347,469 fl., d. i. gegen 1877 mehr um 7.248,922 fl., ein Plus, welches auf höherer Schuldentilgung beruht. — Die Staatseinnahmen mit 404.114,620 fl. werden gegen 1877 um 24.849,103 fl. höher veranschlagt. Hierunter sind 16.787,000 fl. enthalten, welche aus dem beabsichtigten Verkaufe von Staatsschuldverschreibungen zum Zwecke der Schuldentilgung mehr als im Jahre 1877 werden gelöst werden.

Sieht man von der Ziffer der Schuldentilgung sowol beim Erfordernisse als bei der Bedeckung ab, so ist das Erfordernis pro 1878 gegenüber jenem pro 1877 um 9.540,000 fl. geringer und die Einnahmen um 8.060,000 fl. größer als jene im Jahre 1877.

Bei Vergleich der Ausgaben per	424.347,469 fl.
mit den Einnahmen per . . .	404.114,620 fl.
ergibt sich ein Deficit von	20.232,849 fl.
während 1877 der Abgang	37.833,030 fl.

betrug. Das Budget pro 1878 bilanciert somit um 17.600,111 fl. günstiger.

Diese Besserung des finanziellen Haushaltes ist das Resultat ernsthafter Anstrengungen, welche ebenso auf die Herabminderung des Aufwandes als auf die Erhöhung der regelmäßig fließenden Einnahmen gerichtet waren. Zur Erreichung des ersteren Zweckes wurde eine eigene Ersparnis-Kommission eingesetzt, welche den Ausgabenetat der einzelnen Verwaltungszweige zu prüfen hatte, übrigens auch künftig ihre Wirksamkeit zu üben haben wird. In der anderen Richtung findet vor allem die in der legislativen Behandlung begriffene Reform der indirekten Gefällszweige Ausdruck. Es leuchtet ein, daß diese Reform im Jahre 1878 noch nicht ihre volle Wirksamkeit zu äußern vermag, vielmehr ist eine solche erst von den nächsten Jahren zu erwarten. Die Reform der direkten Steuern wird dann den Schlußstein des Sistemes bilden, welches sich die Aufgabe setzte, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu erreichen.

Der Finanzminister schließt seine Auseinandersetzung, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen werde, zu diesem, des höchsten Einsatzes würdigen Ziele vielleicht schon im Jahre 1880 zu gelangen.

Das Haus geht sodann zur Berathung des Zuckersteuergesetzes über, und wird das Gesetz den Anträgen des Ausschusses gemäß in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 26. d. statt.

Neue Gewerbe-Ordnung.

Im Handelsministerium ist der Entwurf einer neuen Gewerbe-Ordnung zur Schlußredaction gelangt, das Resultat vieljähriger Arbeiten, an denen die zur Mitberathung und zu Anträgen, Vorschlägen und gutachtlichen Aeußerungen berufenen Factoren theilgenommen haben. Der zur schließlichen Erörterung gestellte Entwurf behandelt im ersten Abschnitte „Bedingungen des selbständigen Gewerbebetriebes," im zweiten Abschnitte „Erfordernis einer Genehmigung der Betriebsanlage bei einzelnen Gewerben," im dritten „Umfang und Ausübung der Gewerberechte," im vierten „Marktverkehr, Fieranten," im fünften „gewerbliche Corporationen," im sechsten „gewerbliches Hilfspersonale," (jugendliche Hilfsarbeiter, Lehrlinge, Hilfsarbeiter in größeren Gewerbe-Unternehmungen), im siebenten „gewerbliche Hilfskassen," im achten „Uebertretungen und Strafen," im neunten „Behörden und Verfahren," im zehnten „Gewerbe-Inspektoren, Gewerbekommissionen." Ferner im Anhange I „Arbeitsbücher," im Anhange II „Normativbestimmungen für registrierte gewerbliche Hilfskassen" mit besonderen Bestimmungen für die Krankenkassen, die Invalidenkassen, die Witwen- und Waisenkassen. Den Schluß bildet im Anhange III das Verzeichnis der Etablissements, in denen die Beschäftigung von Kindern untersagt, und jener Etablissements, in welchen diese Verwendung unter gewissen Bedingungen gestattet ist. Endlich Ministerialverordnungen, womit auf Grund des § 34 Vorschriften hinsichtlich des Betriebes des Tröblergewerbes, der Gewerbes der Dienstellen-Vermittler und des Pfandleihergewerbes erlassen werden.

Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung sollen mit Ausnahme derjenigen — verzeichneten — Beschäftigungen und Unternehmungen, welche, insofern sie nicht ohneweiters betrieben werden können, den dafür bestehenden besonderen Vorschriften unterliegen, für alle gewerbsmäßig betriebenen Beschäftigungen gelten, ohne Unterschied, ob sie die Herstellung von Verkehrsgegenständen, den Betrieb von Handelsgeschäften oder die Verrichtung von Dienstleistungen und Arbeiten zum Gegenstande haben. Die Realeigenschaft der zu Recht be-

---

Feuilleton.

Eine Tigerjagd.

(Nach eigenen Erlebnissen erzählt von Maurice Chevalier de Manner.)

In Assam, einer tropischen Einöde nordöstlich von Calcutta und eine Monatreise von dort entfernt, ließ ich mich vor sechs Jahren inmitten eines indischen Urwaldes nieder, in der Absicht, Theeplantagen zu gründen. Ich glaube nicht, daß sich unter meinen Landsleuten mehrere finden werden, welche dieses Land kennen, und dennoch müßte es für den passionierten Sportsman ein wahres Himmelreich bilden, denn hier finden sich Tiger, Leoparden, Elefanten, Rhinozerosse, Bären sowie die verschiedenartigsten Rehe, Hirsche in großer Menge und von den Jägern wenig belästigt. Die Aufmerksamkeit derselben richtet sich zumeist auf die Tiger, die sich oft genug unserer ohnehin schon heißersehnten Postboten bemächtigten, um selbe zum Dejeuner zu verzehren. Auch kommt es vor, daß sich die Bestien nachts in die Wohnhütten unserer Kulies (Arbeiter) schleichen, um sich mit einem schlafenden Kinde als Beute davonzumachen, welches sie, auf einige Distanz von der Lichtung entfernt, im hohen Grase oder Palmenwalde verzehren. Meist nur in solchen Fällen raffen wir uns auf, benachbarte Pflanzer werden herbeigerufen, um mit ihren Jagd-Elefanten zu erscheinen.

Ich will nun hier von einer der zahlreichen Jagden erzählen, welche ich mitmachte, und zwar von einer, welche ich selbst zu arrangieren genöthigt war, da einer meiner Sirdars (Aufseher), den ich ausgesendet, um von den Bergtrieben Arbeiter zu rekrutieren, nicht mehr zurückgekehrt war und man mir mitgetheilt hatte, daß ein Tiger in der Nähe sein Unwesen treibe. Es lag daher die Vermuthung nahe, mein Bote sei ein Opfer der Bestie geworden. Ich rief meine nächsten Nachbarn, meist Engländer und Schotten, zusammen, und 2 Uhr früh war zu unserem „Start" bestimmt.

Immer ein Schütze und ein „Mahout" (Elefantenlenker) auf einem Elefanten, im ganzen eine Gesellschaft von sieben solcher berittenen Schützen, brachen wir um 2 Uhr von meinem „Bungalow" (Hause) auf. Es war während der sogenannten kalten Jahreszeit in Indien, welche jedoch mit Unrecht so genannt wird, da sie dem europäischen Sommer entspricht. Der Weg führte uns zunächst durch einige mit meinen Plantagen in Verbindung stehende indische Dörfer und noch einige englische Meilen darüber hinaus. Die Spitzen des hundert Meilen weit entfernten Himalayagebirges traten, von den Sonnenstrahlen erleuchtet, deutlich hervor, und das für uns zwar alltägliche, aber immer herrliche Panorama der Himalayakette mit ihrer 28,000 Fuß hohen Spitze im Mittelpunkte erstrahlte in voller Pracht.

Wir waren ungefähr noch zwei englische Meilen von der Stelle entfernt, in deren Umgebung wir den „Maneater" (menschenfressenden Tiger) vermutheten, und Expansionskugeln wurden daher in unsere Büchsen geladen, und zur augenblicklichen Action bereit, schritten wir vorsichtig weiter, nachdem wir uns in voller Jagdordnung, das heißt nicht wie früher hinter einander, sondern in Zwischenräumen von circa fünfzig Schritten neben einander, geordnet hatten. Ein jeder hoffte, daß ihm das Jagdglück blühen und er auf das Unthier stoßen werde. Ich deckte den rechten Flügel. Einige Vögel, welche wegen ihrer Schmackhaftigkeit eine sonst sehr wünschenswerthe Acquisition für den indischen Jäger bilden, flogen diesmal unbeachtet vor uns auf, da wir unser größeres Wild nicht unnöthig allarmieren wollten.

Unsere Spannung dauerte nicht lange, und ich sollte der beneidenswerthe Schütze sein, der des Tigers zuerst ansichtig wurde. Wir hatten einen breiten Graben zu passieren. Ich war bei dieser Ueberschreitung, welche nur auf einer Stelle stattfinden konnte, der letzte. Für ein amusantes Intermezzo sorgte mein neuer Assistent bei diesem Uebergange, ein junger Schotte, der mich inständigst gebeten hatte, diese Tigerjagd mitmachen zu dürfen, und der, des Elefantenreitens ungewohnt, beim steilen Aufstieg von rückwärts herunter in den mit Wasser gefüllten Graben rutschte. Drüben angelangt, wurde die frühere Ordnung wieder arrangiert, und wir waren kaum zwei Büchsenschüsse vorwärts gegangen, als mein „Mahout" mit dem scharfen Auge des Indiers den Tiger im Grase entdeckte und mir sein „Sahib hian Bag hei" (Herr, hier ist ein Tiger) zuflüsterte.

So sehr ich meine Sehkraft auch anstrengte, konnte ich das Thier doch nicht entdecken, und ich machte den übrigen Schützen ein Zeichen, eine Schwenkung nach rechts

stehenden radicierten und verkäuflichen Gewerbe bleibt unverändert. Neue Realgewerbe dürfen nicht gegründet werden.

Die Monopole und Regalien des Staates sowie die Propriationsrechte und die aus der Aufhebung der letzteren hervorgehenden Rechte werden durch die neue Gewerbe-Ordnung nicht berührt. Bezüglich der in einzelnen Gemeinden für die Fleischausschrotung und Brodbäckerei bestehenden Einrichtung der Verpachtung bleiben die bestehenden Vorschriften maßgebend. Ebenso wird an den Beschränkungen des Antrittes und Betriebes einzelner Gewerbe, welche auf Finanzgesetzen beruhen, dann an den auf polizeilichen Vorschriften beruhenden Betriebsbeschränkungen durch die neue Gewerbe-Ordnung nichts geändert. Die nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen erworbenen persönlichen Gewerbe-, Fabriks- und Handelsberechtigungen bleiben aufrecht; die Art der Ausübung derselben wird durch die Gewerbe-Ordnung geregelt. Die durch das Privilegiengesetz den Inhabern von Erfindungs-, Verbesserungs- und Entdeckungsprivilegien gewährten Rechte werden durch die gegenwärtige Gewerbe-Ordnung nicht berührt.

Aus den Bedingungen des selbständigen Gewerbebetriebes ist hervorzuheben, daß, wer durch ein richterliches oder ein administratives Erkenntnis von dem Betriebe eines Gewerbes entfernt wurde, vom Antritte eines jeden Gewerbes, durch dessen Ausübung der Zweck des Erkenntnisses vereitelt würde, ausgeschlossen ist. Im Falle der Verurtheilung durch ein richterliches Erkenntnis ist die Ausschließung nur für die Dauer der gesetzlichen Straffolgen wirksam; in Fällen administrativer Erkenntnisse kann von den politischen Landesbehörden die Rehabilitierung solcher Personen mit Rücksicht auf ihre nachmalige längere tadellose Haltung ausgesprochen werden.

Der Antritt eines Gewerbes ist von der Aufnahme in den Verband einer Gemeinde, in welcher dasselbe betrieben werden soll, nicht abhängig und ändert nichts an der Gemeindezuständigkeit. Ausländer sind gegen Nachweisung der formellen Reciprocität seitens des Staates, dem sie angehören, in Bezug auf den Antritt und den Betrieb eines Gewerbes den Inländern gleich gestellt. Im Falle die Reciprocität nicht nachgewiesen wird, bedürfen sie einer förmlichen Zulassung vonseite der politischen Landesbehörde. Der gleichzeitige Betrieb mehrerer Gewerbe durch denselben Unternehmer ist gestattet.

Vom Kriegsschauplatze.

Zwei Nachrichten von hervorragenderer Bedeutung sind in den letzten Tagen vom Kriegsschauplatze eingetroffen. Die erste betrifft die Erneuerung des Angriffes auf die Stellung Osman Pascha's bei Plewna. Der Versuch des rumänischen Armeecorps, sich in wiederholten Sturmangriffen der zweiten Redoute von Griwiza zu bemächtigen, ist bekanntlich vollständig gescheitert. Wie einer längeren telegrafischen Mittheilung aus Bukarest vom 22. d. M. zu entnehmen ist, haben die Rumänen, nachdem sie am 18. Oktober ihre Approche-Arbeiten beendigt, am 19. Oktober mittags ihren ersten Angriff auf die nächstgelegene türkische Redoute Bukowa gemacht. Im ersten Anlauf wurden die Gräben der Redoute genommen; im Verlaufe des Nachmittags wurde die erste Reihe der Brustwehren erstürmt. Gegen 9 Uhr abends wurde der dritte Sturm auf die letzte Reihe der Brustwehren unternommen, von den Türken jedoch gänzlich abgeschlagen. An der Action war die vierte rumänische Division und das erste rumänische Jägerbataillon betheiligt. Der Gesammtverlust der Rumänen bei diesem mißlungenen Angriff beträgt an Todten: 2 Offiziere und 283 Soldaten; an Verwundeten: 22 Offiziere und 621 Soldaten, und unter letzteren 2 Offiziere und 50 Mann schwer verwundet. Alle übrigen sind angeblich leicht verwundet und dürften bald bei ihren Truppenkörpern wieder einrücken.

Weniger günstig für die türkischen Waffen lautet die zweite Mittheilung, der zufolge Suleiman Pascha die von Mehemed Ali behaupteten Stellungen am Lom aufgegeben und sich in eine gesichertere Position vor Rasgrad zurückbegeben hätte. Man darf daraus schließen, daß der Gedanke einer umfassenden Offensive gegen die Russen zunächst und wahrscheinlich für die Dauer des gegenwärtigen Feldzuges überhaupt fallen gelassen wurde. Indirekt liegt in dem Entschlusse Suleiman Pascha's, sich zurückzuziehen, die volle Rechtfertigung der Kriegführung des abberufenen Mehemed Ali Pascha. Wenn Suleiman Pascha, der die Armee seines Vorgängers mit dem Auftrage und der Absicht übernommen hatte, sie sofort zum Angriffe auf die russischen Stellungen zu führen, sich jetzt gleichfalls auf die Defensive beschränken zu müssen glaubt, so beweist das lediglich, daß sich die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze anders darstellen als im Kriegsrathe von Konstantinopel, der sich die oberste Direction der Kriegführung nicht entziehen lassen will, aber nach militärischem Urtheile weder im Schipka Passe noch am Lom die Proben eines sehr überlegenen Verständnisses abgelegt hat.

Russischerseits gilt der Winterfeldzug als eine beschlossene Sache; man braucht nur in Sistowa und Frateschti vierundzwanzig Stunden zugebracht zu haben — schreibt ein Berichterstatter der „Pol. Korr.", — um darüber keinen Zweifel mehr zu hegen. Es werden von russischer Seite jetzt weit größere Anstrengungen als bei Beginn des Krieges gemacht. Ein Theil Rumäniens ist in ein Kriegslager verwandelt, die Chausseen, welche von der Moldau in die Walachei führen, sind mit anrückenden Truppenabtheilungen bedeckt, die Bahnhöfe sind mit Kriegsmaterial und Proviantzügen überfüllt, auf der Bahn selbst passieren täglich Grenadierabtheilungen, Ersatzmannschaften, Wintermonturen, Brückenmaterial, Belagerungsartillerie u. s. w. Wer an einen baldigen Frieden glaubt, der möge auf ein paar Tage nach Rumänien kommen, und er wird sicherlich von diesem Glauben gründlich geheilt werden. Alle bisher getroffenen Vorkehrungen tragen im allgemeinen einen provisorischen Charakter an sich, während die jetzt getroffenen Verfügungen in der russischen Heeresverwaltung auf Intentionen hinweisen, welche eine langwierige Kriegführung vorhersehen lassen.

Sogar von rumänischer Seite wird rüstig an den Vorbereitungen zum Winterfeldzuge gearbeitet. Die Reservisten der Linien-Regimenter und die Reserve-Kompagnien der Territorial-Regimenter (Dorobanzen) sind einberufen und stellen sich mit unerwarteter Pünktlichkeit zu den Fahnen. Von der Regierung ist an alle Präfecten der Befehl ergangen, einen entsprechenden Theil der eingebrachten Frucht für Staatsbedürfnisse zu requirieren. Glücklicherweise ist dieses Jahr ein sehr fruchtbares gewesen, so daß im Lande genug zur Ausfuhr und zum Verkaufe vorräthig ist, besonders da infolge der Donau-Sperre der Fruchtexport wesentlich gehemmt ist. Nur die obere Moldau hat über Itzkany einen Abzugskanal gewonnen, welcher in diesem Jahre sich im großen Maßstabe verwerthet hat und noch verwerthen wird. Im Laufe des Spätherbstes und Winters sollen die Russen in Rumänien eine Reserve-Armee zu bilden beabsichtigen, welche sowol zur Ausfüllung der Lücken in der Operations-Armee als zur Ermöglichung eines raschen Vormarsches derselben dienen soll. Alle Anordnungen zur Einquartierung der Truppen sind getroffen worden. Als Concentrierungspunkte scheinen bis jetzt Galatz, Braila und Buzeu ausersehen zu sein.

Aus dem Schipka-Passe wird gemeldet, daß seit einigen Tagen türkischerseits nur ein schwaches Artilleriefeuer gegen die russischen Stellungen unterhalten wird. Der gefallene Herbstschnee ist wieder unter den warmen Strahlen der Sonne geschmolzen. Das Schneewasser, welches für die Truppen während einiger Tage ein wirkliches Labsal war, hat auf ihren Gesundheitszustand ungünstig eingewirkt. Die Lage der Garnisonen von Sweti Nikolaj und der anderen Stellungen im Passe hat sich aber andererseits dadurch gebessert, daß man Holzhütten gebaut hat, welche, mit Lehm angeworfen, gegen die Kälte einen sehr guten Schutz bieten. Proviant ist in genügender Quantität angehäuft und über Gabrowa wird fortwährend Munition, allerlei Wintervorrath und Proviant zugebracht. Die Straße von Gabrowa wird zwar von den weittragenden Kanonen der flankierenden türkischen Stellung bestrichen, aber nicht in dem Maße, daß nicht allerlei Transporte passieren könnten; nur Munition wird bei Nacht und unter starker Bedeckung transportiert. Die Straße selbst ist ganz hergestellt und sehr gut fahrbar, so daß im Falle eines zweiten Balkanüberganges der russischen Armee eine ausgezeichnete Heerstraße nach Rumelien durch den Schipka-Paß zur Verfügung steht.

Ueber die Lage auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze vor dem neuesten Angriffe auf Plewna schreibt ein Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung" aus Bukarest, 15. d. M.: „Die Ansicht, daß die Russen die Eroberung von Plewna für dieses Jahr aufgegeben hätten und höchstens noch einen Vorstoß mit der Armee des Großfürsten-Thronfolgers machen würden, beruht auf einem Irrthume. Gerade die Einnahme von Plewna ist das Ziel, welches sich die russische Armee-Oberleitung gesetzt hat und nach dessen Erreichung sie sich mit Ehren in die Winterquartiere zurückzuziehen gedenkt. Ich glaube selbst nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß der künftige Aufenthalt Kaiser Alexanders — ob derselbe sich nur bis Bukarest zurückziehen oder nach Rußland abreisen möge — vorläufig einzig und allein von den noch in diesem Jahre bei Plewna bevorstehenden Ereignissen bedingt wird. Das Wetter, welches wir in der letzten Zeit gehabt haben, hat allerdings hemmend auf den beabsichtigten Gang des Krieges gewirkt und hätte, falls es sich nicht vor dem Eintritte des Winters geändert haben würde, dem Kriege für dieses Jahr ein Ende gemacht; indessen ist seit zwei Tagen eine prächtige Herbstwitterung eingetreten. Die Tage sind wieder sonnig und warm und nur die Nächte sind ziemlich kalt. Die Straßen sind freilich noch sehr schlecht und der Erdboden ist zum Manövrieren noch zu naß und weich; aber auch diese Uebelstände werden in einigen Tagen unter den Einwirkungen der Sonne beseitigt sein. Alle Vorbereitungen zum Angriffe auf Plewna sind getroffen, 15,000 Mann Verstärkung und die großen russischen Mörser sind angelangt; man ist den türkischen Redouten mit der Sappe bis dicht an den Leib gerückt, die vierte Parallele ist fertig; aber auch in anderer Weise hat man sich diesmal auf den Sturm von Plewna und die damit zu erwartenden Verluste vorbereitet. Man schafft in den an der Donau angelegten Spitälern Platz für neue Verwundete. Zu dem Ende werden in der Moldau neue Spitäler angelegt und die noch nicht geheilten Verwundeten aus der Wallachei nach der Moldau evacuiert. Nach der Angabe eines höheren Generalstabsoffiziers sind für die rumänische Armee bei der bevorstehenden Attaque auf die türkischen Schanzen trotz der vorhergegangenen Sappeurarbeiten noch immer 1600 bis 2000 Verwundete zu erwarten, auf welche der Sanitätsdienst sich einzurichten hat.

„Sowol bei der russischen als bei der rumänischen Armee trifft man alle Vorbereitungen zur Ueberwinterung der Truppen. Für die russischen Soldaten sind bekanntlich in Rußland, Oesterreich und England eiserne Baracken, welche mit Holz und Lehm ausgefüttert werden, bestellt. Die rumänische Armee wird in sogenannten Bordees überwintern. Es sind dies unterirdische Hütten, welche zu mehr als drei Viertheilen in die Erde eingegraben und mit Holz, Schilf, Stroh oder Tannenzweigen gedeckt werden. Dieses Dach wird dann gleichfalls mit einer zwei bis drei Fuß dicken Erdschichte beworfen, welche derartig eingerichtet wird, daß der Regen abläuft. Eine Schneeschichte macht diese Art von Wohnungen nur um so wärmer; der rumänische Soldat ist an dieselben gewöhnt, da sowol diesseits als jenseits des Milkon ganze Dörfer aus solchen Bordees oder Erdhütten bestehen. Es fragt sich nur, ob die Bordees für die rumänische Armee diesseits der Donau oder in Bulgarien gebaut werden, und dies hängt von dem Ausgange der noch bevorstehenden Herbstaffairen ab. Man rechnet aber darauf, daß die Winterquartiere in Bulgarien liegen werden, in welchem Falle wahrscheinlich die Hälfte des rumänischen Heeres, die aus den Soldaten der Territorialarmee besteht, für den Winter in ihre Heimat beurlaubt werden wird. Für die andere Hälfte, nämlich für 30,000 Mann, hat das Kriegsministerium die Winterausrüstung, bestehend aus 30,000 Pelzen und eben so vielen Paar hohen Stiefeln, bereits bestellt und ein Theil der Pelze ist bereits abgeliefert. Glücklicherweise gehört der ordinäre Pelz zu den Erzeugnissen der rumänischen Industrie Die Beschaffung dieses Winterkleides wurde deshalb auch nicht Lieferanten anvertraut, sondern die Präfecten der 33 Distrikte des Landes wurden beauftragt, die Pelze zu beschaffen; jedoch nicht zu requirieren, sondern den Bauern mit baarem Gelde abzukaufen. Der Preis eines gewöhnlichen Schafpelzes, wie er von den rumänischen Bauern im Winter getragen wird, kommt dem Kriegsministerium auf diese Weise nur auf 12 Francs zu stehen. Dabei ist zu bemerken, daß der rumänische Leibpelz eigentlich nur eine lange, knapp anliegende Schoßweste ist. Derselbe soll daher auch statt des Waffenrockes unter dem Mantel getragen werden, so daß das militärische Aussehen der Truppe nicht darunter leiden wird. Die hohen Stiefel haben im Auslande bestellt werden müssen, da ihre Anfertigung im Inlande zu viel Zeit erfordern würde."

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Oktober.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat vorgestern den Entwurf des Zuckersteuergesetzes auch in der Spezialdebatte mit zwei stilistischen Modificationen angenommen; die beantragten Amendements wurden abgelehnt. In der Samstagssitzung soll die Verhandlung über den Bankgesetzentwurf eröffnet werden.

Die Entscheidung bezüglich des österreichisch-deutschen Handelsvertrages steht unmittelbar bevor. Nachdem Herr von Hasselbach vorgestern in Wien eingetroffen ist, fand gestern eine gemeinsame Sitzung der österreichisch-deutschen Zollkonferenz statt. Wenn auch die Instructionen, welche Herr v. Hasselbach mitbrachte,

---

zu vollziehen. Plötzlich aber bemerkte ich den riesigen gestreiften Schädel eines Königstigers aus dem Grase sich emporrecken und gleich darauf das Thier selbst mit Riesensätzen sich davonmachen. Aber schon hatte ich die Büchse angelegt. Ein Schuß, der das Thier statt in den Kopf, wie sich später zeigte, in den Schenkel des Hinterfußes traf, machte es vor Schmerz und Wuth innehalten, und mit zwei Sätzen war der Tiger wieder an der Seite meines Elefanten.

.... Mit einem weiteren Satze hatte er eine Tatze auf meiner „Guddi" (eine Art Matratze, welche wie ein Sattel auf dem Rücken des Elephanten mit Stricken befestigt ist) eingesetzt und die Krallen des zweiten Vorderfußes hatten die Sohle meiner Jagdstiefel erwischt! Zum Glück werden die Nähte an den Stiefeln in Assam nach kurzer Zeit durch das feuchte Klima so morsch, daß die Sohle sich vom eigentlichen Stiefel ablöste und dem Thiere in den Krallen blieb. Ich konnte mich mithin frei bewegen. Die anderen Schützen eilten zwar sofort herbei, aber ihre Hilfe wäre zu spät gekommen, würde ich nicht in die Lage gekommen sein, mein Gewehr dem Ungethüm fast ans Ohr anlegen zu können. Ich drückte los, und unter den Füßen meines Elefanten stürzte der Tiger leblos zu Boden.

Obwol die ganze Affaire nur eine Minute dauerte, zähle ich die Erinnerung an dieselbe doch zu der interessantesten meiner Jagdabenteuer in Indien. Von der Nasenspitze bis zum Ende der Ruthe maß der Tiger 11 Schuh 3 Zoll.

demselben, wie die „Bud. Korr." wissen will, keine so weitgehenden Vollmachten einräumt, daß ein sofortiges Zustandekommen des Zollvertrages zu erwarten ist, so dürften die Differenzen doch bedeutend verringert werden.

Das preußische Abgeordnetenhaus vollzog am 22. d. M. durch Acclamation die Wiederwahl des früheren Präsidiums: Bennigsen, Klotz und Bethusy. Auf Anfrage Windthorsts, ob das Präsidium von Beurlaubungen im Ministerium benachrichtigt sei, gab Bennigsen eine verneinende Antwort. Das Herrenhaus hat gleichfalls das frühere Präsidium (Herzog von Ratibor, von Bernuth und Hasselbach) wieder gewählt.

Die Krisis in Frankreich ist schon jetzt auf dem Punkte angelangt, daß aller Voraussicht nach der schließliche Ausgang davon abhängen wird, ob der Senat noch einmal bereit ist, die Auflösung der Deputiertenkammer zu bewilligen. Der Gedanke, das Budget in Bausch und Bogen zu verweigern, falls der Marschall sich nicht zu gewissen Garantien verstehen sollte, ist von den Republikanern zwar aufgegeben; man will die Verzinsung der Staatsschuld, die Pensionen und sonstige Ausgaben, über welche alle Theile einig sind, sicherstellen, dagegen die Kredite für gewisse Ministerien ablehnen. Auch das Projekt, das Ministerium Broglie-Fourtou in Anklagezustand zu versetzen, dürfte kaum zur Ausführung gelangen. Der „Constitutionnel" bemerkt diesbezüglich, daß die Handlungen der Kampfesregierung, wie sehr sie auch dem Sinne der Majorität widersprachen, doch keinen Stoff zu einer Anklage, sondern nur zu einem Mißtrauensvotum geben. Immerhin wird sich jedoch das Verhältnis zwischen dem Elysée und der Majorität des Abgeordnetenhauses zu einem so überaus gespannten gestalten, daß eine Versöhnung kaum denkbar erscheint. Viele Blätter beschäftigen sich dem entsprechend bereits ganz offen mit der Eventualität einer zweiten Auflösung, wobei sie die Willfährigkeit des Senats als zweifellos annehmen.

Was das Gerücht anbelangt, daß Montenegro sich mit Friedensgedanken trage, so versichert — wie die „Pol. Korr." aus Cetinje erfährt — Božo Petrović, die einflußreichste Persönlichkeit nach dem Fürsten, Montenegro werde sich, so lange Rußland kämpft, in keine Friedensverhandlungen einlassen, selbst wenn man dem Fürsten die vortheilhaftesten Anerbietungen machte. Dieser Entschluß würde nicht einmal durch eine — übrigens zum mindesten unwahrscheinliche — Einwilligung Rußlands eine Aenderung erfahren können.

Ueber die Lage auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze vor Plewna meldet der Korrespondent des „Standard" im Lager Osman Pascha's vom 14. d. M.: „Die Türken errichten eine neue innere Linie von furchtbaren Redouten. Plewna wird dadurch thatsächlich unbezwinglich gemacht. Trotz Regen, Schnee und Frost ist der Gesundheitszustand der Truppen ein erträglicher. An Lebensmitteln hat es niemals gemangelt, aber es ist unmöglich, Tausende von Ochsen und Pferden zu füttern. Brod allein war oft knapp, weil nicht genügend Mühlen vorhanden sind. Die Verbindung mit Orhanje und Sophia ist offen. Das Bombardement der Russen ist ziemlich wirkungslos und sind alle Positionen intact." — Wie die „Pol. Korr." einer Bukarester Depesche entnimmt, soll es am 22. d. M. am Lom zu einem Kampfe gekommen sein. Die Kanonade ist in Giurgewo deutlich vernehmbar gewesen.

Die russischen Verluste auf den Kriegstheatern in Europa und in Asien betrugen nach dem „West. Nar. Pom." vom 4. bis zum 11. Oktober 6594 Mann, darunter an Todten: 27 Offiziere und 1415 Gemeine; an Verwundeten: 152 Offiziere und 3070 Gemeine. Außerdem schieden 39 Offiziere und 1891 Gemeine aus der Front. Der Gesammtverlust bis zum 11. Oktober betrug 59,434 Mann.

Das türkische Amtsblatt constatiert, daß von 30 auf Aiadjadagh cernierten Bataillonen, jedes kaum 300 Mann stark, nur drei gefangen wurden; die übrigen schlugen sich einzeln durch und suchen sich mit Mukhtar, der große Verstärkungen erhält, zu vereinigen.

Tagesneuigkeiten.

— (Brünns Verkehr mit Amerika.) Der Werth der im dritten Quartale 1877 von Brünn nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Waren beträgt 105,252 fl., hat somit im Vergleiche zu den bezüglichen Ergebnissen der Jahre 1875 und 1876, welche sich mit 79,601 fl. und respective 56,417 fl. herausstellen, ganz namhaft zugenommen. Die Ausfuhr umfaßte folgende Warengattungen: Schafwollwaren 67,648 fl., Baumwollwaren 34,960 fl., Möbel aus gebogenem Holze 1635 fl., Droguen 492 fl., Steingutwaren 517 fl. Der Werth der Ausfuhr im ersten Quartale war 65,872 fl., im zweiten Quartale 80,378 fl.

— (Ein Fußgänger.) Die „C. Borst.-Ztg." in Wien schreibt: „Diesertage erhielten wir in unserem Redactionsbureau den Besuch eines siebzigjährigen, völlig weißköpfigen Herrn, der für gewöhnlich in Hernals ansässig ist, nun aber von einer Fußtour zurückgekehrt ist, die ihn von Wien aus nach Paris, durch die Schweiz und wieder retour geführt hat. Den Weg von Wien nach Paris legte der Herr ohne Unterbrechung in achtundzwanzig auf einander folgenden Tagen zurück. (Oberlieutenant Zubovics machte dieselbe Tour bekanntlich auf seinem durch diesen Ritt berühmt gewordenen „Caradoc" in dreiundzwanzig Tagen, also nur mit fünf Tagen Unterschied.) Der passionierte Fußgänger, der sich in günstigen Vermögensverhältnissen befindet, trug während seines Marsches ein circa fünfzig Pfund schweres Ränzel auf dem Rücken, von dem er sich durchaus nicht behindert fühlte. Im nächsten Jahre gedenkt der alte Herr auf die gleiche Weise per pedes apostolorum die Tour nach und durch Italien auszuführen."

— (Tietjens-Denkmal.) Die englischen Verehrer der dahingeschiedenen Sängerin Tietjens beabsichtigen, derselben ein prächtiges Denkmal auf ihrem Grabe im Kensal-Green-Friedhofe zu errichten. Es werden auch Schritte gethan, um eine Büste der einst so gefeierten Primadonna im Vestibule von Her Majesty's Theater aufzustellen. Wie indeß verlautet, soll die Verstorbene den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen haben, daß nur ein einfacher Stein ihre Grabstelle bezeichne. Es wurde daher die Gründung eines Musik-Stipendiums zu Ehren der Dahingeschiedenen in Aussicht genommen. Die berühmte Sängerin hat ihrer Schwester und zwei Nichten 300,000 Pfd. Sterl. hinterlassen.

— (Karoline Bauer.) Die berühmte Schauspielerin, eine Zeitlang auch Mitglied des Hofburgtheaters in Wien, ist vorigen Donnerstag nach zweijähriger Krankheit zu Kilchberg bei Zürich gestorben. Sie lebte dort seit 32 Jahren an der Seite ihres Gemals, des Grafen L. Plater, nur ihrer Familie. Einer schon längst getroffenen Verabredung gemäß wurde Frau Gräfin Plater auf dem Schloßhügel zu Rapperswil bestattet; ein gemeinsames Grab wird dereinst die beiden Gatten daselbst vereinen. Karoline Bauer wurde am 28. Mai 1808 zu Heidelberg geboren. Ihr Vater fiel ein Jahr später als Rittmeister in der Schlacht von Aspern. Die Mutter, eine ebenso schöne und geistreiche wie gute und liebenswürdige Frau, gab ihren vier Kindern — von denen heute nur noch der pensionierte Major Bauer in Karlsruhe lebt — eine vortreffliche Erziehung. Lina kam in ein Institut am Neufchateler See, um sich zur Gouvernante auszubilden. Sie war ein wunderbar begabtes und fleißiges Mädchen. Eine unwiderstehliche Lust zog sie aber auf die Bühne. So betrat sie am 22. Dezember 1822, 14 Jahre alt, als Margarethe in Iffflands „Hagestolzen" zuerst die Karlsruher Hofbühne mit so glänzendem Erfolge, daß sie nach ihrem dritten Debut als „Preziosa" fest engagiert wurde. Schon im Mai 1824 ging sie nach Berlin an das neu eröffnete Königsstädter Theater — zu berauschenden Triumphen. Mit dem folgenden Jahre begann sie ihre glänzende Laufbahn in Berlin als königliche Hofschauspielerin, viel gefeiert und umworben. Prinz Leopold von Koburg — der schönste Mann seiner-zeit, der verwittwete Prinz-Gemal der englischen Thronerbin, der Prinzessin Charlotte — warb um die schöne blonde Künstlerin, die ihn zuerst durch ihre überraschende Aehnlichkeit mit seiner verstorbenen Gemalin gefesselt hatte. So wurde Karoline Bauer im Mai 1829 — Friedrich Wilhelm III. hatte sie selber ihres Bühnencontractes entbunden — Gräfin Montgommery und in heimlicher Ehe die Gemalin des Prinzen Leopold von Koburg. Diese Ehe durfte in England nicht bekannt werden, weil der Prinz sonst eine englische Apanage eingebüßt hätte. Zwei Jahre lebte die Gräfin Montgommery mit ihrer Mutter in ihrer Villa bei London oder in Paris. Als dem Prinzen die belgische Königskrone angeboten wurde und er sich mit einer Tochter des Königs Louis Philipp vermälen mußte, wurde die Ehe mit der Gräfin Montgommery friedlich und still gelöst. Die Gräfin Montgommery legte Namen und Titel ab und kehrte freudig zu den geliebten Brettern zurück. Im März 1831 trat die wiedergeborene „Karoline Bauer" als kaiserlich russische Hofschauspielerin ein glänzendes Engagement in Petersburg an. Nach drei Jahren trieb das Klima sie von der Newa nach Deutschland zurück. Sie gastierte zunächst während eines Jahres in Wien, Pest, Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Lübeck, Bremen und in anderen größeren Städten. In Gutzkows „Werner", als „Armand Richelieu" im „Ersten Waffengang" und als „Franziska" in „Mutter und Sohn" nahm Karoline Bauer im März 1844 für immer von der Bühne Abschied. Graf Ladislaus Broel-Plater, ein emigrierter Pole, hatte die reizende Künstlerin schon geliebt, als sie die Berliner Bühne zierte und er in Berlin studierte. Jetzt folgte sie ihm in sein schönes Exil nach der Schweiz. Als Gräfin Plater hat Karoline Bauer anfangs bei Luzern gewohnt, dann aber über dreißig Jahre lang in ihrer herrlichen Villa auf dem grünen Broelberge am Züricher See: eine musterhafte Gattin und Hausfrau — eine liebenswürdige Freundin und Schriftstellerin — eine edle Frau.

— (Eine Dame auf dem Matterhorn.) Wie ein italienisches Blatt mit Begeisterung erzählt, ist Fräulein Luigi Biraghi von Mailand, 23 Jahre alt, die erste Klubistin Italiens, welche das Matterhorn bezwungen hat. Die Besteigung wurde am 6. August begonnen, und es befand sich die junge Dame in Gesellschaft mehrerer Mailänder Klubisten. Um halb 11 Uhr nachts gelangten sie zur Klubhütte an der sogenannten Cravatte (4134 Meter). Hier mußten sie wegen schlechten Wetters bis zum 10ten August bleiben; dann erreichte die Expedition um 1 Uhr glücklich den Gipfel. Auf ihrem Abstieg nach Zermatt wurden sie von der Nacht überrascht und mußten in einer Höhe von 4185 Metern, an den Felsen klebend, in höchster Gefahr eines plötzlichen und bei der geringsten Bewegung drohenden Sturzes in die Tiefe, das Morgengrauen erwarten. Am 11. kamen die kühnen Kletterer nach Zermatt, und schon am folgenden Tage kehrten sie über den St. Theodul-Paß nach Brenil zurück. Für Fräulein Biraghi war diese abenteuerliche Tour indessen keineswegs das erste Hauptdebüt, sie hatte bereits im September 1875 die Ortlerspitze und im September 1876 den Groß-Venediger erstiegen.

— (Paris macht Toilette.) Der Pariser Korrespondent der „N. fr. Pr." schreibt: „Der Staat läßt alle öffentlichen Gebäude neu tünchen sowie viele von der Commune verwüstete Prachtbauten bis auf die letzte Steinrose wieder herstellen, und zwar alles im früheren Stile. So wird am Louvre das L Ludwigs XIII. und das N Napoleons III. genau so wieder hergestellt, wie es war, obgleich die Kosten des Neubaues von der Republik getragen werden, und dasselbe Prinzip waltet ob bei Renovierung oder dem völligen Neubau aller übrigen, in einer wahnwitzigen Stunde zerstörten Gebäude, die fast sämmtlich bis zur Ausstellung fertig sein werden. Während dies der Staat leistet, dem ja auch die größere Aufgabe zufällt, die Ausstellungsgebäude fertig zu stellen, errichtet die Pariser Stadtgemeinde kostbare neue Wege und Straßen, läßt neue Brücken bauen, großartige Communicationsmittel ins Leben treten und allerlei kleinere Neuerungen, die Paris schöner und den Aufenthalt daselbst bequemer machen sollen, versuchsweise einführen. Die Omnibus-Unternehmung läßt auf Veranlassung der Stadt sechs neue Linien für die Tramway bauen, die alle mit dem Dampfwagen befahren werden sollen. Aber auch Private leisten weit mehr als in anderen Städten, namentlich mehr, als ich im Jahre 1873 in Wien bemerken konnte. In ganzen Straßen werden die Fronten gleichzeitig geputzt, die Thore, wo es nöthig, erneuert und die Nummertafeln durch deutlichere ersetzt. Ein gleiches Bestreben, das Aeußere zu einem gefälligen zu machen, zeigen für ihre Läden die Bontiquiers — angefangen von den großen und weltbekannten Magazinen, wie das des Louvre (in welchem jahraus jahrein ein Dutzend Menschen ausschließlich damit beschäftigt ist, die Auslagen zu schmücken), bis zum kleinen Verkäufer, dem sein Publikum auch ein minder sorgfältiges Auge für Eleganz verzeihen würde."

— (Stephenson-Halle.) Lord Hartington legte am 16. d. M. in Chesterfield den Grundstein zu einer dem Andenken George Stephensons, des Begründers des Eisenbahnwesens, geweihten Halle, die wissenschaftlichen Zwecken dienen soll und 13,000 L. kosten wird. Bei dem Bankette pries Lord Hartington den um Großbritannien so hoch verdienten Erbauer der ersten Locomotive und wünschte, demselben ein Nationaldenkmal errichtet zu sehen.

Lokales.

— (Abschiedsfeier.) Zu Ehren des von Laibach scheidenden Direktors der philharmonischen Gesellschaft, Herrn Landesgerichtsrathes Dr. Leitmaier, fand gestern abends im Glassalon der Kasino-Restauration eine vom Männerchore veranstaltete Abschiedsfeier statt, der außer dem vollzählig versammelten Männerchore auch zahlreiche Gesellschaftsmitglieder beiwohnten. Die Feier wurde nach Absingung einiger Chöre mit einer Ansprache des Direktorsstellvertreters, Herrn Regierungsrathes von Fladung eröffnet, der unter Betonung der mehrfachen Verdienste, die sich der Scheidende um die Gesellschaft erworben hat, mit einem dreimaligen „Hoch" auf denselben schloß, dem die Versammelten stürmisch acclamierten. Der Gefeierte dankte in herzlichen Worten mit einem Gegentoaste auf das Gedeihen der Gesellschaft, der er, wenngleich räumlich geschieden, auch in Hinkunft mit Herz und Seele anzugehören versprach. In einem zweiten und dritten Trinkspruche gedachte Herr Direktor Leitmaier des beim Feste gleichfalls anwesenden Schul- und Gesellschaftsfreundes, Reichsrathsabgeordneten Herrn M. Hotschewar und des artistischen Direktors Herrn Redved, nachdem inzwischen auch noch das Vereinsmitglied Herr Laiblin namens des Männerchores dem Scheidenden ein herzlich gemeintes „Lebewohl" und „Auf Wiedersehen" zugerufen hatte. Sämmtliche Toaste wurden von den Anwesenden in sympathischer Weise begrüßt. Den übrigen Theil des Abendes füllten die Vorträge des Männerchores und des Quartetts „Eintracht" sowie die launigen Declamationen des bekannten Vereinshumoristen Herrn Laiblin aus, die die Gesellschaft bis gegen Mitternacht in heiterster Stimmung versammelt hielten.

— (Eine Triglavbesteigung im Oktober.) Eine Besteigung unseres krainischen Bergriesen — wenn auch schon an und für sich nicht zu den Alltäglichkeiten gehörend, wenngleich dieselbe im Laufe der letzteren Jahre öfter als früher in Decennien durchgeführt wurde — zählt in so vorgeschrittener Jahreszeit sicherlich zu den touristischen Seltenheiten. Wenn wir dessenungeachtet heute in der Lage sind, über eine solche zu berichten und dem Berichte zugleich die Versicherung vorauszusenden, daß dieselbe vortrefflich gelang und vom denkbar günstigsten Erfolge begleitet war, so möge dies gleichzeitig als Beweis dafür gelten, daß die Ersteigung unseres heimatlichen Alpenkönigs denn doch nicht mit so bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist, als sie die Phantasie unserer soi-disant Touristen mitunter auszumalen liebt. Die Oktober-Ersteiger des Triglav — deren touristisches Verdienst hiemit selbstverständlich nicht im entferntesten geschmälert werden soll — waren zwei geübte, schon auf so mancher Bergesspitze erprobte Touristen aus Laibach, die, vom Wunsche geleitet, das herrliche Triglav-Panorama auch in dieser Jahreszeit einmal zu besehen, und zugleich mit der Absicht, auf den einzelnen Höhen Barometermessungen vorzunehmen, Montag den 22. d. M. unter Begleitung des Führers Johann Klančnik von Moistrana aus den Aufstieg unternahmen. Sie brachen bei günstigster Witterung um 10 Uhr vormittags auf und kamen nach vierstündigem scharfen aber beschwerdelosen Gehen um 2 Uhr mittags zur Kermahütte, woselbst sie eine einstündige Rast hielten und hierauf — von hier aus bei starkem, jedoch festgefrorenem Schnee — nach weiterem zweistündigen, somit im ganzen sechsstündige Marsche um 5 Uhr nachmittags die heuer bekanntlich vollendete und äußerst solid gebaute Triglavhütte erreichten. Nach einem kräftigen warmen Imbisse und einer — Dank dem lebhaft unterhaltenen Herdfeuer — auch ganz behaglich zugebrachten Nachtruhe brachen die beiden Touristen mit ihrem Führer um 7 Uhr morgens vom Triglavhause gegen die Spitze auf, welche sie nach zweistündigem — hier allerdings sehr beschwerlichen und des frischen Schnees wegen auch anstrengendem — Gehen um 9 Uhr früh wohlbehalten erreichten. Die Aussicht, welche die Gesellschaft oben genoß, wird uns von einem der beiden Touristen, nach dessen Erzählung wir die Besteigung hier kurz skizzieren, als eine wundervolle bezeichnet, indem sich, mit Ausnahme der in einen leichten Dunstkreis gehüllten Laibacher Ebene, der Ausblick nach allen Seiten hin als ein krystallheller von seltener Schönheit präsentierte, so daß selbst mit unbewaffnetem Auge nicht nur alle krainischen Bergspitzen, die Centralalpen und die herrlichen Dolomiten Südtirols, sondern selbst die Meeresküste von Pirano

und einzelne Schiffe an derselben wahrgenommen wurden. Von dem Genusse hochbefriedigt, verließ die Gesellschaft nach mehr als zweistündigem angenehmen Aufenthalte um halb 12 Uhr mittags die Triglavspitze und traf nach sechsstündigem Marsche und kurzem Rasten in der Triglav- sowie in der oberen und unteren Kermahütte um halb 8 Uhr abends glücklich in Moistrana wieder ein. Mit vollstem Lobe sprechen sich die Touristen über den Führer Johann Klančnik aus, der allen Triglavbesteigern bestens empfohlen werden kann.

— (Die Laibacher freiwillige Feuerwehr) hält Sonntag den 28. d. M. früh 8 Uhr eine Hauptübung unter dem Kommando ihres Hauptmannes Herrn Doberlet ab. — Donnerstag den 1. November 8 Uhr früh wird die freiwillige Feuerwehr en parade einer in der Ursulinerinnenkirche abzuhaltenden Todtenmesse für ihre verstorbenen Kameraden beiwohnen.

— (Jubiläum.) Der Männergesangsverein unserer Nachbarstadt Klagenfurt begeht am 29. d. M. den Gedenktag seines 30jährigen Bestandes und feiert den Tag durch ein Konzert und eine gesellige Abendunterhaltung; außerdem hat derselbe eine 15 Druckbogen umfassende Chronik des Vereines herausgegeben, welche Herrn Josef Kopp zum Verfasser hat und in gedrängten Zügen eine vollständige Geschichte des Männergesangvereines enthält. — Wie die „Kigst. Ztg." dieser Festschrift entnimmt, zählt das Archiv des Vereines gegenwärtig 508 ausgeschriebene Chöre, 694 gedruckte Partituren und 5 Partiturbücher. An Geschenken besitzt der Verein außer der ihm von den Damen Klagenfurts im Jahre 1851 gewidmeten Fahne 7 werthvolle Fahnenbänder und Schärpen, 1 künstlichen Alpenblumenkranz, ein Geschenk der Frau Sophie Bittorelli, 4 Pokale, und zwar 1 silbernen Pokal mit Deckel, Geschenk des Ehrenmitgliedes Herrn Nikolaus Dumba, 1 gothischen Pokal aus Terracotta, Geschenk des Grazer Männergesangvereines, 1 Krystallpokal, Geschenk des Judenburger Männergesangvereines und 1 silbernen Pokal mit Deckel, Geschenk des Wiener Männergesangvereines, endlich zwei Adressen und eine bedeutende Anzahl von Photographien, Bildern, Büsten, Anerkennungs-, Beglückwünschungs- und Dankschreiben. Die Zahl der ausübenden Mitglieder beträgt gegenwärtig 70, davon beim 1. Tenor 12, beim 2. Tenor 17, beim 1. Baß 22, beim 2. Baß 19; die Zahl der unterstützenden Mitglieder ist 339, die der Ehrenmitglieder 19. Die Chronik führt die Namen sämmtlicher Mitglieder an und verzeichnet auch die Namen der 8 verstorbenen Ehrenmitglieder sowie die Namen jener ausübenden Mitglieder, die dem Vereine früher angehörten. Die Einnahmen des Vereines betragen seit seiner Gründung im ganzen 18,561 fl. 15 kr., die Ausgaben 18,362 fl. 58 kr., dabei sind die Einnahmen und Ausgaben bei den zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Productionen nicht gerechnet.

— (Schadenfeuer.) In der Dreschtenne des Grundbesitzers Kaspar Terdin in Podsmrečje, Gemeinde St. Oswald (im politischen Bezirke Stein), kam am 25. v. M. gegen 9 Uhr abends ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches die genannte Dreschtenne nebst der Stallung und dem Wohngebäude des Kaspar Terdin einäscherte und letzterem einen Gesammtschaden von 600 fl. zufügte, gegen welchen der Beschädigte nicht versichert war.

— (Föhnwinde.) Nach den letzten am meteorologischen Central-Observatorium in Wien eingelangten Depeschen ist im ganzen Westen Europa's bei ziemlich starken Südwinden rasche Temperaturzunahme eingetreten; in Frankreich stieg das Thermometer vom 21. auf 22. d. M. um 12 bis 20° Celsius, ebenso Montag im westlichen Deutschland; Dienstag wurde aus der Schweiz und Tirol der Eintritt ziemlich starker Föhnwinde telegrafisch gemeldet, und ist demnach — einer Ansicht des Observatoriums zufolge — ehestens allgemein rapide Wärmezunahme zu erwarten. In Nordwestdeutschland, Belgien und Großbritannien hat sich Regenwetter, am Kanal La-Manche neuerlich stürmisches Wetter eingestellt.

— (Literaturblatt.) Die am 22. Oktober ausgegebene Nr. 11 des „Literaturblatt" von Anton Edlinger enthält: Zur Censurgeschichte Oesterreichs. Von Karl von Gebler. — Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Aus Altösterreich. V. Sebastian Ruf. Von A. C. — Kritische Rundschau: Einkehr und Umschau. Von Friedrich Bodenstedt. — Welke Blätter. Roman von Rudolf Gottschall. — Zur Goethe-Literatur. — Jus potandi oder deutsches Zechrecht. — Notizen. — Miscellen. — Bibliographie. — Inserate.

Theater.

(—g.) Die erste Reprise von Dumas: „Die Fremde" war nur mittelgut besucht. Hingegen hatte sich vorgestern ein zahlreiches musikliebendes Publikum eingefunden, um die neu besetzte Oper „Martha" zu hören. Im allgemeinen kann die Vorstellung in Berücksichtigung der obwaltenden besonderen Umstände befriedigend genannt werden, jedoch glauben wir, daß man damit um eine Probe zu früh in Szene gegangen ist, denn abgesehen davon, daß das ohnehin nur schwach besetzte Orchester, welches um so eifriger gedrillt werden muß, damit es überall wenigstens annähernd durchdringen kann, sich noch durchaus nicht sicher genug erwies, bemerkten wir auch bei den Solisten Schwankungen, die wol leicht vermieden worden wären, wenn man mit der Vorstellung noch etwas gezögert hätte und die daher den überwältigenden musikalischen Eindruck, den einzelne Piecen dieser Oper stets zurücklassen, bedeutend abschwächten.

Auf das Einzelne übergehend, müssen wir zunächst constatieren, daß Herr Kalmes seinen „Lyonel" mit einer Entschiedenheit durchführte, die der Partie ihren eminent lyrischen Charakter zum großen Theil benahm und die nur dort wirklich wohlthuend wirkte, wo Herr Kalmes die bedeutende ihm zugebote stehende Höhe erfolgreich entfalten konnte. Frl. Sipek gefiel im allgemeinen, doch besitzt sie für die Partie der „Martha" nur in ihren bedeutenden Stimmmitteln und in ihrer reinen, anspruchslosen Coloratur eine gewisse Eignung. Hiezu kam eine, augenscheinlich überstürztem Studium entsprungene Unsicherheit, welche den Erfolg im ganzen beeinträchtigte und nebst anderem namentlich das Duett im 1. Acte mit „Nancy" zu Falle brachte. Das an diesem Abende sehr nachsichtige Publikum ließ jedoch dem offenbar in ein ihm nicht zusagendes Genre gedrängten und rasch beliebt gewordenen Fräulein diese kleinen Unzukömmlichkeiten nicht entgelten. Herr Mailler (Plumket) und Frl. Huemer (Nancy) sind in diesen Rollen gute Bekannte aus dem Vorjahre, und erzielte ersterer mit dem Trinkliede wie mit seiner ganzen Partie, die schier etwas unter der Sphäre seiner Stimme zu liegen scheint, einen ehrenvollen, wenngleich nicht jenen Erfolg, den er verdient hätte, wenn der an diesem Abende gespendete Beifall mit gleichem Maße gemessen worden wäre.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.")

Konstantinopel, 24. Oktober. Ismail Pascha soll seinen Marsch behufs Vereinigung mit Mukhtar Pascha fortsetzen. Die Vereinigung soll bevorstehen. An der Donau und in der Dobrudscha gab es unbedeutende Scharmützel. Die Russen bombardieren unausgesetzt Rustschuk.

Paris, 23. Oktober. Der „Moniteur" sagt: „Nach dem heute vormittags stattgefundenen Ministerrathe conferierte Mac Mahon mit Broglie und Fourtou und erklärte unzweideutig, daß jetzt von einer Kabinettsänderung keine Rede sein könne.

Jassy, 23. Oktober. (Presse.) Die Truppendurchzüge haben noch immer nicht aufgehört. Bekleidungs- und Proviantvorräthe für den Winter sind bereits für 80,000 Mann passiert. Die Staats- und die Commercialbank von Odessa, welche aus Furcht vor einer türkischen Invasion nach Krion übersiedelt waren, sind nach Odessa zurückgekehrt.

Konstantinopel, 23. Oktober. (N. Wr. Tgbl.) Das Gerücht von der Abberufung Mukhtar Pascha's und dessen Ersetzung ist falsch. Suleiman Pascha hat einen Bericht hieher gelangen lassen, in welchem er seinen Kriegsplan mit dem Bemerken vorlegte, daß die Congruenz desselben mit dem Plane Mehemed Ali's nicht überraschen dürfe, da auch er die Operationen, welche dieser im Sinne hatte, für die geeignetesten erachte.

Konstantinopel, 23. Oktober. (N. Wr. Tgbl.) Seit acht Tagen concentriert man zahlreiche Redifs dritter Klasse in Nisch. Zugleich werden Proviantvorräthe dort und in Babinaglava aufgehäuft.

Konstantinopel, 23. Oktober. (N. Wr. Tgbl.) Mustapha Pascha, Gouverneur von Kars, der sich seit kurzem in Erzerum aufhielt, ist noch zur rechten Zeit in ersterer Stadt eingetroffen, um wieder das Kommando zu übernehmen.

Cetinje, 23. Oktober. (N. Wr. Tgbl.) Der Plan, Trebinje, Gatschko und Metochija zu belagern, ist definitiv aufgegeben worden. Dagegen werden alle Vorbereitungen zur Aufnahme der Offensive in der Richtung auf Podgoriza getroffen. Die beurlaubten Bataillone der Nieguschen, Tscheklizer, Osrinizer, Zekliner und Zagratscher Nahija sind einberufen worden. Der Fürst hat die Einwohner der Grenzdistrikte eingeladen, nach Nikšić einzuwandern. Die von den Türken verlassenen Häuser und Ländereien werden den Einwanderern unentgeltlich gegeben werden.

Budapest, 24. Oktober. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 10 kr. per Meterzentner. Frühjahrs-Usance-Weizen 11 fl., Geschäft matt, umsatzlos.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 24. Oktober.

Papier-Rente 64·—. — Silber-Rente 66·65. — Gold-Rente 74·25. — 1860er Staats-Anlehen 110·—. — Bank-Actien 837. — Kredit-Actien 210·30. — London 118·—. — Silber 105·20. — K. k. Münz-Dukaten 5·66. — 20-Franken-Stücke 9·48½. — 100 Reichsmark 58·30.

Wien 24 Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 210·40, 1860er Lose 109·75, 1864er Lose 133·50, österreichische Rente in Papier 64·—, Staatsbahn 259·50 Nordbahn 193·—, 20-Frankenstücke 9·49, ungarische Kreditactien 194·50, österreichische Francobank —·—, österreichische Anglobank 94·50, Lombarden 75·—, Unionbank 64·50, austro-orientalische Bank —·—, Lloydactien 396·—, austro-ottomanische Bank —·—, türkische Lose 14·50, Kommunal-Anlehen 91·25 Egyptische —·—, Goldrente 74·25.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 24. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (17 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.		Mittl. fl.	Mittl. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9	75	11	30	Butter pr. Kilo	—	85	—	—
Korn „	6	18	6	87	Eier pr. Stück	—	2½	—	—
Gerste „	5	53	5	83	Milch pr. Liter	—	7	—	—
Hafer „	3	41	4	3	Rindfleisch pr. Kilo	—	54	—	—
Halbfrucht „	—	—	7	20	Kalbfleisch „	—	60	—	—
Heiden „	5	53	6	77	Schweinefleisch „	—	54	—	—
Hirse „	5	85	5	67	Schöpsenfleisch „	—	30	—	—
Kukurutz „	6	40	7	2	Hähndel pr. Stück	—	35	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	3	4	—	—	Tauben „	—	16	—	—
Linsen Hektoliter	6	—	—	—	Heu 100 Kilo	1	94	—	—
Erbsen „	7	50	—	—	Stroh „	1	78	—	—
Fisolen „	7	—	—	—	Holz, hart., pr. viel. Q.-Meter	—	—	6	50
Rindschmalz Kilo	—	96	—	—	— weiches, „	—	—	4	50
Schweineschmalz „	—	82	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	24	—
Speck, frisch „	—	68	—	—	— weißer „	—	—	20	—
— geräuchert „	—	74	—	—					

Angekommene Fremde.

Am 24. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Fritz, Käsehändler, Schattwald. — Kobic Maria, Bodvarka Maria und Goronec, Reisender, Agram. — Wilisch, Getreidehändler, Wieselburg. — Jilek, Brauer, Medleschitz. — Medusch, Falk und Khu, Kflte., Wien. — v. Gutmannsthal, Triest. — Fritze, Gottschee.

Hotel Elefant. Mokry, Hausbesitzer, Graz. — Anselmo, Mailand. — Madalso, Kfm., Triest. — Drobnig, Pfarrer, Grafenbrunn. — Zurhaleg, Kfm., und Moschetti, Wien. — Knaflič Fr. und Knaflič Anna, St. Martin. — Wakonik, Littai. — Ott Louise und Frau Esinger, Salzburg. — Rome, Kaplan, Zirknitz. — Fetich-Frantheim, Pfarrer, Breme.

Kaiser von Oesterreich. Dragman, Krain. — Grebenz, St. Peter. — Stuper und Plasch, Italien.

Mohren. Friedländer, Optiker, Wien. — Moranič, Theresia, Agram.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Porträtdame, oder: Die Professeinungen des Quiribi. Komische Operette in 3 Acten von Richard Genée und F. Zell. — Musik von Max Wolf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Std. in Millimetern
24.	7 U. Mg.	734.56	— 4.2	windstill	Nebel	0.0
	2 „ N.	732.21	+13.6	W. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	732.41	+ 6.0	W. schwach	mondhell	

Morgens Frost. Das schöne Wetter dauernd, tagsüber etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme + 5·1°, um 4·5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 23. Oktober. (1 Uhr.) Die Kurse nahmen einen Anlauf zum Besseren, ermatteten aber bald infolge sichtlichen Mangels an Aufträgen.

	Geld	Ware
Papierrente	64 10	64 20
Silberrente	66 80	66 90
Goldrente	74 40	74 50
Lose, 1·39	314	316·—
„ 1854	106 50	107
„ 1860	109 75	110 25
„ 1860 (Fünftel)	120 —	121
„ 1864	134 —	134 25
Ung. Prämien-Anl.	79 75	80 —
Kredit-L.	161 —	161 25
Rudolfs-L.	13 25	13 50
Prämienanlehen der Stadt Wien	91·25	91·75
Donau-Regulierungs-Lose	103 25	103·50
Domänen-Pfandbriefe	134 50	135 —
Oesterreichische Schatzscheine	99 50	99 75
Ung. 6perz. Goldrente	93·25	93 50
Ung. Eisenbahn-Anl.	97 25	97 50
Ung. Schatzbons vom J. 1874	101·75	102·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. W.	95 25	95·75

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	102·—	103·—
Niederösterreich	104·—	105·—
Galizien	86·50	86·—
Siebenbürgen	74·50	75·—
Temeser Banat	75·—	76·—
Ungarn	77·—	77·50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	95·—	95 25
Kreditanstalt	211·50	211·75
Depositenbank	—·—	—·—
Kreditanstalt, ungar.	195·—	195·25
Eskompte-Anstalt	—·—	—·—
Nationalbank	888 —	889·—
Unionbank	64·50	65·—
Verkehrsbank	99 50	100 —
Wiener Bankverein	71 —	72 —

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	115·25	115 75
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	340 —	341 —
Elisabeth-Westbahn	169 —	170·—
Ferdinands-Nordbahn	1935	1940
Franz-Joseph-Bahn	131·—	132·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	247·75	248·—
Kaschau-Oderberger Bahn	105·50	106·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	120 50	121·—
Lloyd-Gesellsch.	396·—	400 —
Oesterr. Nordwestbahn	111 50	112 —
Rudolfs-Bahn	114 50	115 —
Staatsbahn	259·—	259 25
Südbahn	71·—	71 50
Theiß-Bahn	184 —	184 50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	101 50	102·—
Ungarische Nordostbahn	—·—	—·—
Wiener Tramway-Gesellsch.	99·75	100·50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	104 —	104 50
„ „ „ (i. B.-W.)	88·50	88 75
Nationalbank	97 60	97 70
Ung. Bodenkredit-Institut (B.-W.)	90·75	91·—

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92 25	92·75
Ferd.-Nordb. in Silber	104 50	105·—
Franz-Joseph-Bahn	86 50	86 75
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	99·50	100·—
Oesterr. Nordwest-Bahn	86·25	86·50
Siebenbürger Bahn	66·50	67·—
Staatsbahn 1. Em.	151·—	151·50
Südbahn à 3%	105·50	105·75
„ 5%	90 25	90·50
Südbahn, Bons	—·—	—·—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·60	57·75
London, kurze Sicht	117 90	118·—
London, lange Sicht	118·30	118 40
Paris	47·10	47·20

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 65½ kr.	5 fl. 66½ kr.
Napoleonsd'or	9 „ 48½ „	9 „ 49 „
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 35 „	58 „ 40 „
Silbergulden	105 „ 30 „	105 „ 50 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen. Privatnotierung: Geld 94·—, Ware —·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 64·10 bis 64·15. Silberrente 66·80 bis 66·90. Goldrente 74·40 bis 74·50. Kredit 211·50 bis 211·75. Anglo 95·— bis 95·50. London 117·90 bis 118·30. Napoleons 9·48 bis 9·49. Silber 105·25 bis 105·50.